

Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, WS 2011/12)

§ 5. Der aktuelle Atheismus und das Wort >Gott<

I. Die >Wiederkehr des Atheismus<

Nachdem in den vergangenen Jahren häufig von einer "Wiederkehr der Religion bzw. der Götter"¹ gesprochen wurde, steht aktuell die "Wiederkehr des Atheismus"² auf der Agenda. Beides ist jedoch "merkwürdig unscharf, bedarf der Präzisierung. Denn erst wenn geklärt wird, welche Religion wiederkehrt beziehungsweise welcher Atheismus propagiert wird, lässt sich mit Fug und Recht darüber streiten, was allen Religiösen und Atheisten gemeinsam ist, ihr Anspruch auf Wahrheit."³ Der Freiburger Fundamentaltheologe MAGNUS STRIET beschreibt die Situation so:

"Die religiöse Heiterkeit war in den letzten Jahren so allgegenwärtig, dass man darüber die religiöse Skepsis oder gar den hartgesottene Atheismus fast schon vergessen hätte. Ein religiöses Großereignis folgte dem nächsten, der Glaube war plötzlich wieder jung und die Medien voll davon. Gestört wurde die allgemeine religiöse Euphorie nur durch einige Quertreiber, die es mit ihrer Religionsbegeisterung überzogen hatten und meinten, die göttliche Vorsehung endlich vollstrecken zu müssen... Es kann (deshalb) nicht wirklich verwundern, dass im religiösen Stimmenwirrwarr der Gegenwart nun wieder eine ganz andere Stimme zu hören ist.

*Denn plötzlich meldet sich der Atheismus wieder vernehmbar zu Wort. 'Der Spiegel' widmete der 'Wiederkehr des Atheismus' bereits eine Titelseite (22/2007). Der Buchmarkt wird bedient mit atheistischer Lektüre, die vor allem im englisch-sprachigen Bereich für große Aufmerksamkeit sorgt. Auffällig ist, dass die gesamte klassische 'Litanei' religionskritischer Argumente wiederkehrt. Die Katastrophen der Menschheitsgeschichte werden dem Glauben an Gott zugeschrieben. Gewalt und Krieg, Intoleranz und Frauenunterdrückung, psychische Deformationen und Unterdrückung des Sexuellen sind Paradebeispiele. Und die Konsequenz: **Der Glaube an Gott sei repressiv wenn nicht gar aggressiv und müsse deshalb aufgeklärt werden.** Die Tatsachen scheinen für diese These zu sprechen.*

*Bei den inzwischen zu Bestsellern gewordenen Büchern von Richard Dawkins 'Der Gotteswahn' (Berlin 2007) und von Christopher Hitchens 'Der Herr ist kein Hirte. Wie Religion die Welt vergiftet' (München 2007) findet sich dieses Argumentationsmuster. Deren Vorstellung lautet: **Verbietet man sich den Glauben an einen Gott, lebt die Menschheit erst einmal ohne Religion, so wird das Leben humaner.** Im christlichen Verständnis erklärte früher die Erbsünde, warum die Welt so unvollkommen ist, wie sie ist, und weshalb die beste aller möglichen Welten, die Gott wollen konnte, nun vom Elend durchzeichnet ist. Im anschwellenden Bocksgesang des neuen Atheismus ist der Glaube an Gott die eigentliche 'Erbsünde' der Menschheit. Wäre die Menschheit diesem Wahn nicht verfallen, so die 'erlösende' Lösung der neuen atheistischen Manifeste, wäre die Erde zwar auch heute kein Paradies, weil die Gesetze der Evolution das Weltgeschehen bestimmen, aber doch zumindest besser als sie ist. **Also muss das 'Gespenst' Gott abgeschafft werden.**"⁴*

Wir nehmen hier eine Kategorisierung in einen >aggressiven< (1), einen >frommen< (2) und einen >intellektuellen< (3) Atheismus vor.

1. Der >aggressive< Atheismus

Der zeitgenössische >aggressive< Atheismus hatte seine Initialzündung am Beginn des neuen Jahrtausends mit der Zerstörung des World-Trade-Centers am 11.9.2001, den darauf folgenden noch ungleich mehr Opfer fordernden Vergeltungskriegen der Bush-Regierung im Irak und in Afghanistan sowie vor allem in der Interpretation beider genannten Ereignisse als solchen, die im >Namen Gottes< ausgeführt wurden.⁵ Dies provozierte nicht nur eine ausführliche Debatte über **religiöse Fundamentalismen**, im Rahmen derer vielfache Distanzierungen der muslimisch und christlich verehrten Gott-

¹ So F.W. GRAF, Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur, München 2007; B. JASCHIK, Gibt es die Wiederkehr der Götter? Über die Stellung der Religion in der modernen Gesellschaft, München 2009.

² M. STRIET (Hg.), Wiederkehr des Atheismus. Fluch oder Segen für die Theologie? Freiburg/Bg. 2008.

³ M. STRIET (Hg.), Wiederkehr des Atheismus. Fluch oder Segen für die Theologie? Freiburg/Bg. 2008, 7.

⁴ M. STRIET, Sorgen mit dem lieben Gott. Die Atheismusdebatte gewinnt wieder an Gewicht, in: DERS. (Hg.), Wiederkehr des Atheismus (Anm. 3), 99-118, 99f.

⁵ Vgl. dazu H. FROHNHOFEN, Das Töten im Namen Gottes. www.theologie-beitraege.de/toeten.pdf (29.07.2011).

heiten von den genannten und anderen Gräueltaten vorgenommen und die Fundamentalismen weitgehend als religiöse Fehlinterpretationen entlarvt wurden.⁶ Sondern es entstanden auch viele Arbeiten bzw. Diskussionen über den Zusammenhang von **Religion und Gewalt**⁷ im Allgemeinen bzw. **monotheistischer Religion resp. des monotheistischen Bekenntnisses und der Gewalt** im Besonderen.⁸ In diesem Zusammenhang ist von einem aggressiven Atheismus insoweit zu sprechen, als dem religiösen resp. dem monotheistischen Bekenntnis grundsätzlich die Tendenz zur Verursachung von zerstörerischer Gewalt zugeschrieben wird. So z.B. von JAN ASSMANN im Kontext seiner These von der >mosaischen Unterscheidung< und deren gewaltprovozierenden Konsequenzen.⁹ In Bestsellern der noch jüngeren Vergangenheit erscheint der Gottesglaube dann gar als >**Gotteswahn**<¹⁰, der nicht nur vor dem Hintergrund eines evolutiven Weltverständnisses hinsichtlich des Schöpfungsgedankens überflüssig, sondern aufgrund seiner Tendenz zur Gewalt in Bezug auf eine tatsächliche Humanisierung des Menschen gar hinderlich und schädlich sei:

"Vom aktuellen Gottesterror traumatisiert, wollen sie (d.i. Dawkins und Hitchens) zeigen, dass auch der beste 'liebe Gott' nur ein blutrünstiges Ungeheuer ist. Dabei begeben sich die beiden Autoren allerdings auf ganz unterschiedliche Denkwege. Der Verhaltensforscher und Evolutionsbiologe Dawkins, der in Oxford einen Lehrstuhl für 'Public Understanding of Science' innehat und 1976 durch 'Das egoistische Gen' weltberühmt wurde, inszeniert sich pathetisch als Provokateur, der die Fiktionen der Gottvergifteten mit dem Vorschlaghammer zerstört.

Interesse weckt sein langweiliger Text nur wegen des Anspruchs, mit der Darwinschen Evolutionstheorie über einen alles erklärenden Deutungsschlüssel zu verfügen. In Begriffen der Evolutionstheorie will er nicht nur Natur und Naturgeschichte erschließen, sondern endlich auch die Geheimnisse aller Kultur und speziell der Religionsgeschichte aufdecken. Dawkins appelliert an die Atheisten aller Länder, sich zu einer Massenbewegung zu sammeln...

Hitchens, ein aus Südwestengland stammender, nun in New York lebender Publizist, argumentiert demgegenüber kulturanalytisch, mit Blick auf die destruktiven Folgen religiösen Glaubens für ein friedliches Zusammenleben der Menschen. Er ist skeptisch, ironisch, auch selbstkritisch, schreibt brillant und betont, epistemologisch reflektiert, die Grenzen naturwissenschaftlicher Begriffsbildung. Dawkins hingegen prahlt mit seiner philosophischen Unbildung verkündet die Erlösungsbotschaft, durch ein weltweites 'coming out' aller Atheisten ließe sich jegliche Religion endgültig abschaffen. Sein ungleich gebildeterer Mitstreiter hält die Hoffnung auf eine Welt ohne Religion nur für naiven Irrglauben."¹¹

2. Der >fromme< Atheismus

"Der fromme Atheist ist einer, der daran leidet - und an nichts mehr leidet als daran -, Gott nicht existieren lassen zu können."¹²

Der sog. >fromme< Atheismus wird vorgestellt vom Berliner Philosophen HERBERT SCHNÄDELBACH,¹³ der sich bereits früher sehr kritisch über den christlichen Glauben und seine Theologie geäußert hat.¹⁴ Schnädelbach beschreibt den >frommen< Atheisten als einen Menschen, der **nicht kämpferisch gegen den Gottesglauben eingestellt ist**, sondern lediglich sein eigenes Unvermögen, an einen Gott zu glauben, benennt. Ein kämpferischer Atheismus werde von ihm *"als lächerlich empfunden und das Bekenntnis zur Gottlosigkeit als ebenso peinlich wie das Bekenntnis zu Gott, denn Religion ist doch Privatsache"* (12). Ausdrücklich rechnet er den >frommen< Atheisten zu den **>Nicht-Bekennenden<**, den **>Indifferenten<**, den **>Gleichgültigen<** (12).

Aufgrund dessen könne er sich auch **nicht im Glauben freuen**. Im Gegenteil: er erfahre einen Verlust, und zwar den Verlust des bergenden Kinderglaubens. Er wisse nun, *"dass das alles nicht wahr ist"* (14), und trauere dieser Geborgenheit nach. Es störe ihn deshalb, wenn das (von ihm) Verlorene *"in bloße Garnitur unseres profanen Alltags aufgelöst wird"* (14), das heißt z.B. Bach'sche Passionen

⁶ Literatur dazu auf der Seite: www.theologie-systematisch.de/religion/12fundamentalismus.htm (29.07.2011).

⁷ Literatur dazu auf der Seite: www.theologie-systematisch.de/religion/13fanatismus.htm (29.07.2011).

⁸ Literatur dazu auf der Seite: www.theologie-systematisch.de/gotteslehre/2monotheismus.htm (29.07.2011).

⁹ Vgl. dazu: www.theologie-systematisch.de/gotteslehre/2/assmann.htm (29.07.2011).

¹⁰ R. DAWKINS, *Der Gotteswahn*, Berlin 2007; ähnlich Chr. HITCHENS, *Der Herr ist kein Hirte*, München 2007.

¹¹ F.W. GRAF, *Der "liebe Gott" als blutrünstiges Ungeheuer. Richard Dawkins und Christopher Hitchens - ein biologischer Hassprediger und ein liberaler Skeptiker greifen in ihren Büchern die Religion an*, in: M. STRIET, *Wiederkehr des Atheismus* (Anm. 3) 21-28, 22f.

¹² H. BLUMENBERG, *Notizen zum Atheismus*, in: *Neue Rundschau* 118 (2007) 154-160, 160.

¹³ H. SCHNÄDELBACH, *Der fromme Atheist*, in: M. STRIET, *Wiederkehr des Atheismus?* (Anm. 3) 11-20.

¹⁴ Vgl. H. SCHNÄDELBACH, *Der Fluch des Christentums*, in: *DIE ZEIT* 20/2000, sowie die Reaktionen hierauf: www.theologie-systematisch.de/erkenntnislehre/6glauben-syst.htm (29.07.2011).

konzertant in der Philharmonie aufgeführt werden. *"Seine Gemütslage bezeugt somit einen Zwiespalt zwischen dem kindlichen Bedürfnis nach Geborgenheit im Glauben an einen 'Vater im Himmel' und dem illusionslosen Erwachsensein-Müssen, das eine kann er nicht ganz zum Schweigen bringen, und das andere vermag er nicht zu verleugnen"* (14). Wo aber das Christentum heute als *"weichgespülte Geborgenheitsreligion angeboten wird, vermutet er intellektuelle Regression"* (14). So weiß der >fromme< Atheist, was ihm abhanden gekommen ist und er unterscheidet sich von den Zeitgenossen, für die die Gottesfrage überhaupt keine Rolle spielt, weil sie nie (bewusst) mit ihr konfrontiert worden sind. Er weiß zugleich, dass ihm - in der Sprache des Glaubens - der Heilige Geist fehlt, der den Glauben im Menschen bewirkt. Und er weiß zudem, dass religiöse Groß-Events ihm diese Lücke nicht schließen können. - Im Ganzen erscheint diese Beschreibung eines >frommen< Atheismus als die Kennzeichnung eines religiösen Suchens bzw. Unbefriedigtseins, das dadurch entstanden ist, dass nach dem Verlust einer kindlich-religiösen Naivität keine Entwicklung mehr stattfand, weil keine religiöse Aus- und Fortbildung mehr erfolgreich genossen werden konnte.

3. Der >intellektuelle< Atheismus

Der an der Technischen Universität Chemnitz lehrende Altphilologe BURKHARD MÜLLER hat im Jahr 2007 mit ernst zu nehmenden Argumenten darzulegen versucht, dass der Atheismus **eine rationalere Lebenshaltung als der Gottesglaube** sei.¹⁵ Der emeritierte Frankfurter systematische Theologe HANS KESSLER prüft diese Argumente, freilich unter dem Zugeständnis, dass auch der Gottesglaube keine hundertprozentige Gewissheit für sich habe, sondern lediglich als eine Annahme gelten dürfe, mit deren Hilfe auf grundlegende existentielle Fragen des Menschen *"eine plausible und hilfreiche Antwort zu geben"* ist.¹⁶ Unsere Sehnsucht nach Transzendenz jedenfalls, unser *"Durst nach Dauer, Liebe, Gerechtigkeit, Sinn"* müsse nicht zwingend als Hinweis auf unsere evolutive Fehlkonstruktion eingeschätzt werden, sondern könne durchaus ihre Entsprechung in einem göttlichen Gegenüber finden (59f). Auch unser intellektuelles Fragen nach einem *"göttlichen Urgrund"*, nach einer *"Urkraft, die aller Welt zuinnerst innewohnt und zugrunde liegt, die Allem seine Bestimmung gibt"* (63), kann man zwar mit Burkhard Müller ruhig zu stellen suchen, indem man das Wunder des Lebens mit Staunen und Schweigen einfach so stehen lässt, man kann es aber auch als Ausdruck dessen sehen, dass der Mensch darauf angelegt ist, auf den in allem präsenten göttlichen Urgrund Bezug zu nehmen. *"Vieles in der Welt und im Leben"*, so Kessler, *"ist unter der Annahme Gottes besser zu verstehen"* (64). - Auch die **Theodizeeproblematik**, also die kritische Anfrage an das Konzept eines liebenden Gottes angesichts des unendlichen Leids in der Welt, wird von Müller vorgebracht. Kessler antwortet:

"Der biblische Gott reimt Übel, Leiden, Böses nicht mit Gott zusammen. Der Gott, der zumal in der Geschichte Jesu als die für alle entschiedene Agape offenbar wird, steht gegen das Böse und das Leid: Er will es nicht. Aber wenn er eine Welt will, in der nicht alles strikt determiniert ist und nicht nur willenlose Marionetten existieren, vielmehr eine Werde-Welt mit relativ freiem Spiel der Kräfte und ei-ner tastenden Evolution, aus der Lebewesen hervorgehen mit zunehmender Autonomie, Empfindungsfähigkeit, Spontanität und schließlich der mensch mit relativer Freiheit, mit Kreativität und der Fähigkeit, sich für das Gute zu entscheiden und zu lieben, dann impliziert diese Freigabe der Welt in Eigendynamik auch folgendes: Dann entstehen außer Strukturen von Ordnung und Gestalt unvermeidlich auch Auflösung von Gestalt und Zersetzung: physischer Zerfall im Vor-Lebendigen; Übel und Leiden bei empfindungsfähigen Lebewesen; schließlich die Möglichkeit von Freiheitsmissbrauch, von Schuld und Bösem, beim Menschen. Gott kann nicht den kreativen Prozess der Evolution wollen und zugleich diese Kehrseite ausschließen." (67f).

Dem Argument Müllers schließlich, dass der metaphysischen Sehnsucht des Menschen nach einem sinngebenden Gott ebensowenig tatsächlich ein Gott gegenüberstehen müsse wie eine Oase dem in der Wüste dürstenden Wanderer in jedem Fall Erquickung spende, begegnet Kessler, indem er die Negation dieser konkreten, in jedem Fall gegebenen Entsprechung zwar bejaht, dagegen aber betont, dass der Durst des Wanderers sehr wohl darauf verweise, dass es grundsätzlich eine Oase bzw. ein den Durst löschendes Getränk für den Menschen geben müsse. In analoger Weise sei davon auszugehen, dass dem metaphysischen Durst des Menschen ein diesem gegenüberstehender sinngebender Gott entspreche. Dies gelte gerade auch für den Durst des Menschen nach einer das aktuelle Leben überdauernden Liebe und der Sehnsucht nach Gerechtigkeit:

¹⁵ B. MÜLLER, Das Konzept Gott - warum wir es nicht brauchen, in: Merkur 61 (2007) 2, 93-102.

¹⁶ H. KESSLER, "Das Konzept Gott - warum wir es nicht brauchen"? Zu Burkhard Müllers respektablem Atheismus, in: M. STRIET (Hg.), Wiederk. des Atheismus? (Anm. 3) 57-76, 64.

"Kurz: Das menschliche Leben enthält ein Versprechen und eine Forderung, die es selbst nicht einzulösen vermag, die aber, wenn menschliche Existenz nicht einfach unsinnig sein soll, nach Einlösung in einem anderen Leben verlangt, und zwar geradezu gebieterisch. Die Liebe und die Solidarität weisen **strukturell** über sich hinaus - auf eine andere, vollkommene Liebe, die Erfüllung, Gerechtigkeit, Sinn ermöglicht. Das Leben verspricht und fordert mehr, als es selbst zu geben vermag. Da bleibt ein gewaltiger Überschuss an unerledigten Fragen und an Forderungen, die wir, wenn wir menschlich bleiben... wollen, nicht beiseite wischen dürfen.

Wenn der Atheismus Recht hätte, dann hätte die Natur in den Menschen ein (unsinniges) Verlangen erweckt, das niemand je einlösen kann. Wenn aber jene Instanz existiert, die Christen mit dem Wort 'Gott' meinen, dann wäre die Hoffnung berechtigt, dass das Leben nicht mit dem Tod endet, dass vielmehr ein sinn-erfülltes irdisches Leben eine Etappe auf dem Weg zu einem unvergänglichen Glück darstellt und auch ein unerfülltes irdisches Leben nicht eine verpasste Chance ist, sondern ein vorerst unein- gelöstes Versprechen." (73f).

II. Die Vielfalt und Problematik des Wortes >Gott<

Literatur: W. PANNENBERG, Systematische Theologie I 73-132; J. WERBICK, Prolegomena, in: HD I (1992) 23-38; J. WERBICK, Bilder sind Wege, München 1992, 14-78; J. WERBICK, Gott verbindlich, Freiburg u.a. 2007;

In allen uns bekannten Sprachen gibt es einen dem Wort >Gott< bzw. >Göttliches< in seiner Bedeutung vergleichbaren Ausdruck. Jeder Mensch aber, der einen solchen Ausdruck verwendet, hat schon ein bestimmtes (Vor-)Verständnis von dessen Bedeutung. Das jeweilige Vorverständnis aber, das an den Begriff >Gott< herangetragen wird, ist geprägt durch den kulturellen Zusammenhang, in dem das Wort verwendet wird. Dies bedeutet, dass in traditionell christlich geprägten Gesellschaften davon auszugehen ist, dass mit dem Wort >Gott< mehr oder weniger Inhalte verbunden werden, die auf das jüdisch-christliche Bekenntnis zurückgehen, während Entsprechendes auch für andere Gesellschaften, Kulturen und religiöse Bekenntnisse gilt. Solche Vorverständnisse des Ausdrucks >Gott< können den Umgang mit dem Wort auch dann noch prägen, wenn - wie in unserer Gesellschaft - ein aus-drückliches Bekenntnis zum christlichen Glauben für viele ihrer Mitglieder längst keine Rolle mehr spielt oder je gespielt hat. Während freilich dann einerseits das überkommene und nur noch in geringerem Maße aktualisierte Vorverständnis allmählich schwächer wird, wachsen - aufgrund welcher religiöser Einflüsse auch immer - ggf. neue Verständnisse des Ausdrucks heran.

So ist in einer pluralen Gesellschaft wie der unsrigen im Ergebnis davon auszugehen, **dass das Wort >Gott< ausgesprochen vielfältig verwendet und verstanden wird.** So findet das Wort nicht nur in sehr verschiedenen pragmatischen Kontexten (z.B. Alltagssprache, Gebet, verschiedene Bereiche der Wissenschaft, Literatur usw.) Verwendung, sondern es wird überdies grammatikalisch sehr verschieden gebraucht (z.B. als Prädikator (... ist ein Gott), als zweistelliger Funktor (... ist ein Gott für ...), als Eigennamen, als Sammelbegriff u.a. Schließlich hat es recht verschiedene Bedeutungen bzw. Bedeutungserklärungen (so z.B. „*Alles bestimmende Wirklichkeit*“, „*Ohne wen nichts ist*“ usw.).¹⁷

Gleichwohl scheinen in unserer Gesellschaft **viele Menschen mit dem Wort >Gott< nur mehr wenig anfangen zu können.** Die einen schmunzeln herablassend und unsicher, wenn sie es hören, andere vermeiden es bewusst oder setzen es herab, weil sie vielleicht schlechte Erfahrungen mit ihm gemacht haben, und wieder andere haben nie in ihrem Leben gelernt, etwas für sie Sinnvolles mit diesem Wort verbinden zu können.

Dabei scheint eine wichtige Ursache für die verbreiteten Probleme des Umgangs mit dem Wort >Gott< die Tatsache zu sein, dass aufgrund unserer kulturell vereinheitlichten monotheistischen Tradition das Wort >Gott< von vielen Menschen **vor allem als Eigennamen** genommen wird sowie ganz bestimmte traditionelle Assoziationen und Eigenschaften hiermit verbunden werden. Da diese aber für viele Menschen heute zum Teil unbedeutend, überflüssig oder kritikwürdig geworden sind, streiten sie vielfach nicht einmal mehr gegen die >Existenz< dieses Gottes, sondern halten die Rede von diesem Gott selbst für überflüssig oder gar schädlich.

¹⁷ Vgl. hierzu z.B. G. SIEGWART, Ist Gott die alles bestimmende Wirklichkeit? Eine kennzeichnungs(theo)logische Übung, in: ZKTh 123 (2001) 377-401, sowie: P. KNAUER, Eine Alternative zu der Begriffsbildung "Gott als die alles bestimmende Wirklichkeit", in: ZThK 124 (2002) 312-325, sowie zu beidem: H. FROHNHOFEN, Ist Gott die alles bestimmende Wirklichkeit? Anmerkungen zu einer aktuellen Diskussion zwischen Geo Siegwart und Peter Knauer, auf der Seite: <http://www.theologiebeitraege.de/wirklichkeit.pdf> (01.08.2011).

Hier kann es eine Verständnishilfe sein, sich daran zu erinnern, dass das Wort >Gott< ursprünglich nicht Eigenname ist, sondern als **(Gattungs-)Begriff dafür steht, was einzelnen Menschen letzte Lebensorientierung ist.**¹⁸ Greifen wir heute diese ursprüngliche Offenheit des Ausdrucks wieder auf, so erhellt unmittelbar, dass das Wort >Gott< für all jene Menschen bedeutsam sein/werden kann, die danach suchen, ihre Lebensorientierung in Worte zu fassen. Das jeweils mit unterschiedlichen Bedeutungen gefüllte Wort >Gott< steht dann **für miteinander konkurrierende Lebensorientierungen**, unter denen auch die christliche Gottesvorstellung ihren Platz allererst zu suchen und in ihrer spezifischen Art und Weise auszudrücken hat. Hieraus wird deutlich, warum es eine spezifisch christliche Gotteslehre geben muss, mittels derer christliche Lebens- und Sinnorientierung aufgrund der biblischen Offenbarung und der jüdisch-christlichen Glaubenserfahrungsgeschichte sowie bezogen auf die jeweilige konkrete Lebenssituation in ihrem Kern formuliert wird.

2. >Gottesfinsternis<: Der Missbrauch des Wortes >Gott<

Das Wort >Gott< *"ist das beladenste aller Menschenworte. Keines ist so besudelt, so zerfetzt worden... Die Geschlechter der Menschen haben die Last ihres geängstigten Lebens auf dieses Wort gewälzt und es zu Boden gedrückt; es liegt im Staub und trägt ihrer aller Last. Die Geschlechter der Menschen mit ihren Religionsparteien haben das Wort zerrissen; sie haben dafür getötet und sind dafür gestorben; es trägt ihrer aller Fingerspur und ihrer aller Blut... sie zeichnen Fratzen und schreiben >Gott< darunter; sie morden einander und sagen >in Gottes Namen<... Wir müssen die achten, die es verpönen, weil sie sich gegen das Unrecht und den Unfug auflehnen, die sich so gern auf die Ermächtigung durch >Gott< berufen; aber wir dürfen es nicht preisgeben. Wie gut lässt es sich verstehen, dass manche vorschlagen, eine Zeit über von den >letzten Dingen< zu schweigen, damit die missbrauchten Worte erlöst werden. Aber so sind sie nicht zu erlösen. Wir können das Wort >Gott< nicht reinwaschen, und wir können es nicht ganz machen; aber wir können es, befleckt und zerfetzt wie es ist, vom Boden aufheben und aufrichten über einer Stunde großer Sorge."*¹⁹

Aufgrund der Gebrochenheit der religiösen und profanen Geschichte steht das Wort >Gott< nicht nur heute als positiv eingeschätzten Zusammenhängen, sondern auch in einer Tradition, in der es oft in einem Atemzug genannt wurde **mit weltlichen Herrschaftsansprüchen, mit Unterdrückung oder gar mit Folter**. Oft werden in diesem Zusammenhang die Kreuzzüge genannt, im Jahr 1990 überfiel Saddam Hussein das Land Kuwait, *"weil Gott es so wollte"*, am 11.9.2001 lenkten Attentäter *"im Auftrag Allahs"* Flugzeuge in das World Trade Center; und auch die militärische Reaktion der USA hierauf geschah angeblich *"im Namen Gottes"*.

Das Wort >Gott< steht darüberhinaus in der Generation unserer Eltern und Großeltern oft **für den alles Lustvolle verbietenden, jeden Ungehorsam unnachsichtig bestrafenden Über-Vater, der alles hört und sieht und auch die geheimsten Gedanken erkennen kann**; und es steht damit auch für eine lange sehr erfolgreiche Manipulation der menschlichen Sündenangst. Oder es steht **für die Erfüllung der in diesem Leben unerfüllt bleibenden Sehnsüchte, für die unreif gebliebenen Bedürfnisse**. Was also immer mit dem Ausdruck >Gott< ausgesagt wird, **seine Geschichte ist auch die Geschichte seines Missbrauchs**. Diese Seite übertreibend wurde deshalb auch bereits die These formuliert, dass der Ausdruck >Gott< überhaupt nur zum Missbrauch menschlicher Gefühle geschaffen worden sei (Nietzsche, Freud) und deshalb aus dem Wortschatz komplett gestrichen werden solle.

3. Das Wort >Gott< kommt in der säkularisierten Welt für viele heute nicht mehr vor

Ein weiteres wichtiges Phänomen ist die Tatsache, dass das Wort >Gott< für viele in der heutigen säkularisierten Welt nicht mehr vorkommt und mithin unwichtig geworden zu sein scheint. Für viele Zeitgenossen ist es eine **Vokabel einer fremden Sprache**, die sie nicht beherrschen und auch gar nicht lernen wollen, weil diese nur noch von Menschen gesprochen wird, mit denen sie sowieso nicht ins Gespräch kommen möchten. Wolfhart Pannenberg sagt dazu:

¹⁸ Dies gilt auch für das arabische Wort >allah<, denn: *"wenn das Wort allah... als... >Eigenname< verstanden... wird... wird der eigentliche Sinn dieses arabischen Wortes mißverstanden"* und *"Wer... behauptet, der Gott der Muslime heiße >Allah<, ja dies sei gleichsam der >Eigenname< des islamischen Gottes, verkennt... die sprachlichen Tatsachen"* (H. BOBZIN, >Allah< oder >Gott<? Über einige terminologische Probleme im Spiegel rezenter islamischer Koranübersetzungen ins Deutsche, in: MThZ 52 (2001) 16-25, 22 u. 23).

¹⁹ M. BUBER, Autobiographische Fragmente, Stuttgart 1961, 43f.

"In vorneuzeitlichen Kulturen hatten die Worte >Gott< und >Götter< ihren mehr oder weniger genau bestimmten Ort im Zusammenhang der kulturellen Lebenswelt und damit auch in der Sprachwelt der Menschen, nämlich durchweg da, wo es um die letzten Grundlagen der gesellschaftlichen wie der kosmischen Ordnung und um die sie verbürgenden Instanzen geht, denen die ihnen gebührende Ehrfurcht, Aufmerksamkeit und Zuwendung entgegenzubringen waren. In den säkularen Kulturen der Neuzeit hat das Wort >Gott< diese Funktion und Bedeutung mehr und mehr verloren, jedenfalls im öffentlichen Bewusstsein" ²⁰

Ähnlich formuliert auch Walter Kasper:

"Der heutige Mensch begegnet in der Welt unmittelbar gar nicht mehr den Spuren Gottes, sondern zunächst seinen eigenen Spuren und Leistungen, und diese eigenen Leistungen, sind es, die ihn faszinieren; dort wo sie noch scheitern und unzulänglich sind, da führen sie gewöhnlich nicht zum Gebet um die Hilfe Gottes, sondern zu verstärkter menschlicher Anstrengung, die sich meist unbewußt von einem innerweltlichen Fortschrittsoptimismus leiten lässt. - In diesem Sinn gilt das Wort >Gott ist tot< in gewissem Sinn auch für den gläubigen Christen. Auch er muss in der heutigen Welt weitgehend leben >etsi Deus non daretur< (= als ob es Gott nicht gäbe); er muss in den weltlichen Dingen weltlich, d.h. technisch, wirtschaftlich, politisch, psychologisch, soziologisch usw. denken und er kann solches sachliches Denken und Können nicht durch Gebet und Vertrauen auf ein Eingreifen Gottes ersetzen. Er kann nichts, was er mit seinen profanen Methoden findet, Gott nennen. Das persönliche Gebet in den Dingen des Alltags um Hilfe Gottes scheint deshalb vielen unredlich zu sein" ²¹

Aufgrund dieser Entwicklung ist der mit dem Wort >Gott< bezeichnete Inhalt selbst für viele Christgläubige heute unsicher und undeutlich geworden. Ohne dieses Wort und vor allem seinen Inhalt aber verliert auch der Glaube an Jesus Christus seine Grundlage.

4. >Wir haben Gott getötet um unserer Freiheit willen<

Ein weiteres wichtiges Problem ist die Tatsache, dass in der neuzeitlich säkularisierten Welt für viele **die Freiheit des Menschen erst durch den >Tod Gottes< möglich wird:**

"In der Tat, wir Philosophen und >freien Geister< fühlen uns bei der Nachricht, dass der >alte Gott tot< ist, wie von einer neuen Morgenröte angestrahlt; unser Herz strömt dabei über von Dankbarkeit, Erstaunen, Ahnung, Erwartung - endlich erscheint uns der Horizont wieder frei, gesetzt selbst, dass er nicht hell ist, endlich dürfen unsere Schiffe wieder auslaufen, auf jede Gefahr hin auslaufen, jedes Wagnis des Erkennenden ist wieder erlaubt, das Meer, unser Meer liegt wieder offen da, vielleicht gab es noch niemals ein so >offenes Meer." ²²

Die Entscheidung, >Gott zu töten<, gründet hier **in der Entscheidung zur Freiheit des Menschen.** Nur wenn Gott nicht ist, so meint Nietzsche, kann der Mensch wirklich frei sein. In dieser Art von Atheismus ist also eine fundamentale Grundentscheidung wirksam für ein selbstbestimmtes Verständnis des Menschen; und dies ist sicher gut. Im Hintergrund steht aber ein Gottesverständnis, das Gott als den >allmächtigen Herrscher<, den Lenker der gesamten Welt sieht, der dem Menschen selbst keine Freiheit lässt. **Die >Tötung< eines solchen Gottes ist auch aus christlicher Perspektive sehr heilsam; sie bedeutet nämlich, dass ein Götze vom Thron gestoßen wird und ein neues, heilvolleres Gottesverständnis Platz greifen kann.** Freilich bringt das Töten dieses Gottes für den Menschen auch neue Unsicherheit und Probleme mit sich, wie auch bereits Nietzsche formuliert hat:

"Wir haben ihn getötet - ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder!... Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unsern Messern verblutet - wer wischt dies Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühnefeiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns? **Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen?** Es gab nie eine größere Tat - und wer nur immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war." ²³

Nietzsche macht hier sehr deutlich, welche Konsequenzen die >Tötung Gottes< hat: **Wir setzen uns selbst an die Stelle Gottes; und es besteht die Gefahr, dass wir ort- und ziellos, vor allem aber Größenwahnsinnig werden.**

²⁰ W. PANNENBERG (Hg.), Die Erfahrung der Abwesenheit Gottes in der modernen Kultur, Göttingen 1984, 73.

²¹ W. KASPER, Unsere Gottesbeziehung. angesichts. der sich wandelnden Gottesvorstellung, in: Catholica 20 (1966) 245-263, 251.

²² F. NIETZSCHE, Die fröhliche Wissenschaft, in: Werke, hg. v. K. SCHLECHTA, Bd. 2, München 1955, 206.

²³ Ebd. 127.

III. Das philosophische Fragen nach Gott

Das philosophische Fragen nach einem Göttlichen, Gott oder den Göttern ist in der abendländischen Tradition tief verwurzelt und bis heute weitgehend selbstverständlich.²⁴ Einige grundlegende Momente dessen sollen hier Erwähnung finden, und zwar: (1) das Verständnis Gottes als des >absoluten< Seins, (2) die vielfach fruchtlos diskutierte Frage nach der >Existenz< Gottes sowie (3) die sogenannte >Unbegreiflichkeit< oder >Transzendenz< Gottes und verschiedene Weisen des sprachlichen Umgangs hiermit. Konsens besteht in der philosophischen (und theologischen) Gotteslehre über die **kategoriale Andersheit** Gottes resp. des Göttlichen gegenüber der geschöpflichen Welt. Diese Andersartigkeit wird häufig so versprochen, dass Gott - im Unterschied zum kontingenten Sein der Welt - als **absolutes** oder **notwendiges Sein** identifiziert wird. Auch die Unterscheidung von **Immanenz** (für die Welt) und **Transzendenz** (für Gott) ist sehr geläufig.²⁵

1. Gott - das absolute Sein

In einem bemerkenswerten Buch hat der emeritierte Münchener Philosoph und Theologe LORENZ B. PUNTEL diese Thematik jüngst genauer untersucht und dargestellt.²⁶ Ausgangspunkt seiner systematischen Überlegungen ist die Tatsache, dass wir in unserem Denken und Sprechen immer schon bewusst oder unbewusst auf das **Ganze unseres Seins bzw. aller Seienden** (>universe of discourse<) bezogen sind und ggf. auch reflektieren. Dabei wird uns deutlich, dass diesem Ganzen unseres Seins ein "**primordiales**" oder "**absolutes**" **Sein** (oder auch: "**Sein an sich**") zugrundeliegt, ohne das ein einzelnes Seiendes als gegenständlich Seiendes für uns nicht denkbar wäre. Und dies gilt für jegliches mögliche oder aktuell Seiende in jeder Zeit und in jedem Raum. Einen sprachlichen Hinweis auf diese Dimension sieht Puntel gegeben im "**Es**" in Sätzen wie z.B. "**Es regnet**" oder "**Es grünt**". Dieses primordiale Sein (philosophisch auch >Gott< genannt) wird mithin verstanden als jenes, das sowohl **die Gesamtheit der Seienden als auch den diese erfassenden Geist und dessen Bezogenheit auf die Gesamtheit der Seienden umgreift**. Es ist "*der absolut universale Zusammenhang oder der Zusammenhang aller Zusammenhänge. Anders ausgedrückt: diese absolut universale oder Urdimension ist die Einheit von theoretischer Dimension und universe of discourse. Außerhalb dieser Urdimension ist nichts vorstellbar, konzipierbar, thematisierbar*" (Puntel 196f).

2. Die Frage nach der >Existenz<

Die Frage nach der >Existenz< (eines) Gottes zählt bis in die Gegenwart zu den **populärsten** aber auch **unsinnigsten Fragen** im Zshg. der philosoph. und dann auch theolog. Gotteslehre.²⁷ Nicht nur in der Alltagsdiskussion aber ist diese Frage sehr beliebt; sondern eine breite Tradition sog. "**Gottesbeweise**"²⁸ erweist, dass auch auf wissenschaftlicher Ebene vielfach die >Existenz< (eines) Gottes aufzuweisen versucht wird bzw. wurde; ja bis in die jüngere Vergangenheit werden zahlreiche Bücher verfasst, die dieser Frage nachgehen.²⁹ Dabei geht es im Gottesbeweis "*nicht um die Aufdeckung von etwas völlig Neuem oder die Widerlegung dessen, der Gottes Existenz bestreitet. Vielmehr sollen im Gottesbeweis in schlussfolgernder Form Gründe für das Recht und die Vernunftgemäßheit der Annahme einer Existenz Gottes benannt werden.*"³⁰

²⁴ Vgl. z.B. A. KREINER, Das wahre Antlitz Gottes - oder was wir meinen, wenn wir Gott sagen, Freiburg u.a. 2006; K. MÜLLER, Gottes Dasein denken: Eine philosophische Gotteslehre für heute, Regensburg 2001; K. MÜLLER, Streit um Gott. Politik, Poetik und Philosophie im Ringen um das wahre Gottesbild, Regensburg 2006; T. RENTSCH, Gott (Grundthemen Philosophie) Berlin 2005; W. WEISCHEDEL, Der Gott der Philosophen. Grundlegung einer philosophischen Theologie im Zeitalter des Nihilismus. 2 Bände, Darmstadt 1998.

²⁵ Aktuelle Literatur dazu auf der Seite: <http://www.theologie-systematisch.de/gotteslehre/16transzendenz.htm> (01.08.11).

²⁶ L.B. PUNTEL, Sein und Gott. Ein systematischer Ansatz in Auseinandersetzung mit M. Heidegger, E. Levinas und J.-L. Marion (Philosophische Untersuchungen 26) Tübingen 2010, v.a. 185ff. - Dazu auch: <http://www.theologie-systematisch.de/gotteslehre/1/puntel.htm> (01.08.11).

²⁷ Vgl. hierzu: H. FROHNHOFEN, >Existiert Gott?< Eine uralte Frage und ihre Bedeutung für den christlichen Glauben in der heutigen Zeit, in: Theologie der Gegenwart 37 (1994) 290-301 (online auf der Seite: www.theologie-beitraege.de); weitere Literatur dazu außerdem auf der Seite: <http://www.theologie-systematisch.de/gotteslehre/1nichtchristlich.htm> (01.08.2011).

²⁸ Vgl. R. HILTSCHER, Gottesbeweise, Darmstadt 2010.

²⁹ Bekannt wurden z.B.: A. FROSSARD, Gott existiert - ich bin ihm begegnet, Freiburg/Bg. 1970; H. KÜNG, Existiert Gott? Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit, München 1995; J.L. MACKIE, Das Wunder des Theismus. Argumente für und gegen die Existenz Gottes, Stuttgart 1985; R. Swinburne, Die Existenz Gottes, Stuttgart 1987.

³⁰ K. MÜLLER, Gottes Dasein denken (Anm. 24) 46.

Nun erscheint es trivial, dass grundlegend für eine jede potentielle und seriöse Antwort auf die Frage nach der Existenz Gottes eine Verständigung darüber ist, **was mit beiden in der Frage verwendeten Begriffen, also sowohl dem Ausdruck >Existenz< als auch dem Wort >Gott< überhaupt gemeint sein soll.** So banal diese Forderung aber auch klingt: In der Regel kommen die Autoren, die sich mit der Existenz Gottes befassen, ihr in keiner Weise nach. Insbesondere eine auch nur knappe Reflexion auf den Existenz-Begriff findet sich oft überhaupt nicht.³¹ Dabei hat dieser Begriff philos. eine hohe Relevanz. Es gibt nicht nur mit der >Existenzphilosophie< eine eigene philos. Richtung,³² die v.a. im 20. Jh. das Sein des Menschen in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellt; sondern auch dem Ausdruck >Existenz< selbst wird in der jüngeren Philosophie hohe Aufmerksamkeit zuteil. - Der Begriff >Existenz< steht alltagssprachlich zunächst für das **Dasein** (d.h.: die Wahrnehmbarkeit durch den Menschen) **eines Gegenstandes in der raum-zeitlich erfahrbaren Welt**, also z.B. für das Dasein eines Hauses, eines Menschen, eines Ziegelsteines. In einem weiteren Sinne steht er dann auch für das Gegebensein bzw. die Erfahrbarkeit von **Abstrakta**, wie Liebe, Trauer, Freude usw. In ausdifferenzierteren Sprache kann darüberhinaus z.B. von der Existenz Schneewittchens als einer **Märchenfigur**, Harry Potters als einer **Fantasiegestalt**, einer Primzahl in der **Mathematiker** oder eines **Konstruktionsplanes auf einer Festplatte** die Rede sein. Deutlich wird: Wir unterscheiden in einer differenzierten Sprache verschiedene **Dimensionen** oder **Kategorien** des **Seins**, auf die wir uns mit unserem Denken und Sprechen, einschließlich von Existenzbehauptungen beziehen können.

Und was behauptet nun derjenige, der die Existenz (eines) Gottes behauptet? Gottes Dasein in den Dimension der Vorstellungen, der Verehrung, in der Welt der Bibel oder im Zusammenhang religiöser Verkündigung zu behaupten, ist trivial und dürfte nicht zum Gegenstand der Auseinandersetzung werden. Gottes Dasein in der Welt der raum-zeitlich erfahrbaren Gegenstände hingegen mag in kindlicher Perspektive vielleicht noch im Blick sein, dürfte aber bei vielen Erwachsenen aber ebenfalls nicht mehr im Fokus stehen. Was bleibt aber dann noch, über das sinnvollerweise gestritten werden könnte? Dass Gott für den religiösen Menschen als Ideal gegeben ist? Als Abstraktum? Als unsichtbarer Geist? Welche Art von Existenz in welcher Dimension von Sein soll also gemeint sein, wenn die Existenz Gottes im Brustton der Überzeugung behauptet oder auch emphatisch in Frage gestellt oder gar bestritten wird? - Schauen wir zur Lösung des Problems auf den vorherigen Abschnitt: Wenn mit dem Wort >Gott< das hier erläuterte primordiale Sein, das jedem Seienden zugrundeliegende Sein selbst sowie dessen Zusammenhang untereinander, verstanden wird, erscheint es von vornherein sinnlos, diesem primordialen Sein zusätzlich noch einmal ein Dasein, ein Existieren, womöglich in einer der genannten Dimensionen, zuschreiben zu wollen. **Ein noch einmal gesondertes Dasein des alles durchdringenden Seins selbst behaupten zu wollen, erscheint in sich als völlig sinnlos.** Das Verständnis Gottes als des primordialen Seins schließt also die Sinnhaftigkeit der Frage nach seiner Existenz bereits grundsätzlich aus.

3. Die >Unbegreiflichkeit< oder >Transzendenz< Gottes und ein diesem angemessenes Sprechen

Diachron und synchron gibt es einen breiten Konsens darüber, dass das mit dem Wort >Gott< Gemeinte aufgrund seines besonderen (>primordialen<) Seins nicht - auf die übliche Weise - vom menschlichen Verstand zu begreifen ist bzw. dass es - wie man auch sagt - >unbegreiflich< sei. Da gleichwohl eine Bezugnahme auf das mit dem Wort >Gott< Gemeinte für unser Denken und Sprechen möglich ist und eine solche Bezugnahme vielfach nicht als von vornherein sinnlos eingeschätzt wird, heißt dies, dass es auch jenseits der sogenannten Unbegreiflichkeit ein sinnvolles, ja ein spezifisches Sprechen über diesen Gott geben kann und muss. Diese Tatsache ist in Vergangenheit und Gegenwart auf unterschiedliche Weise selbst zu begreifen versucht worden. Sie hat auch zu unterschiedlichen sprachlichen Umgangsweisen mit dem Wort >Gott< Anlass gegeben. Diese reichen vom Appell, über Gott aufgrund der genannten Schwierigkeiten ganz zu schweigen, über die negative Theologie und die Analogielehre bis hin zu konkreten Vorschlägen der Verwendung einer Metaphersprache.

³¹ Dies gilt z.B. auch für den Bestseller von Hans Küng (Anm. 29). Selbst das ungleich qualitätvollere Werk von Armin Kreiner (Anm. 24) enthält zwar ein eigenes (Abschluss-) Kapitel zur Frage nach der >Existenz< Gottes, kommt hier aber (das selbstgestellte Thema weitgehend verfehrend) statt einer Reflexion auf den Existenz-Begriff fast ausschließlich auf die Sinnfrage zu sprechen. Allein in der Einleitung des Buches heißt es verneinend: "*Wenn Gott existiert, dann nicht als eine semantische Tatsache oder als fiktives Wesen.*" (12). Hier werden verschiedene Dimensionen von >Existenz< zwar angesprochen, diese selbst werden als solche aber nicht reflektiert. Zudem und vor allem fehlt eine affirmative Aussage darüber, welche Dimension von Existenz für Gott denn behauptet oder unterstellt werden soll.

³² Vgl. Artikel, Existenzphilosophie, in: Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Existenzphilosophie> (01.08.2011).